

Helmut Renders, Einen anderen Himmel erbitten wir nicht. Urchristliche Agapen und methodistische Liebesfeste (= emk studien 4). Medienwerk der Evangelisch-methodistischen Kirche, Stuttgart 2001, 146 S.

Schon allein der Begriff „Agape-Feier“ bzw. „Liebesfest“ dürfte so manchem, der auf dieses Buch stößt, wenig vertraut sein. Denn obwohl seit dem Ende der achtziger Jahre wiederholt Versuche unternommen wurden, Agapen wieder stärker ins Bewusstsein der Kirchen und Gemeinden zu rufen, ist es – wie der in Brasilien lehrende methodistische Theologe Helmut Renders zu Recht beklagt – zu keiner wirklichen Renaissance der so bezeichneten Feiern gekommen. Mit der vorliegenden Studie möchte der Verf. die gewonnenen geschichtlichen und theologischen Einsichten zum Thema zusammentragen und praktische Hilfen für eine Neubelebung von Agapen bzw. Liebesfesten geben.

Im ersten Teil seiner Studie zeichnet Renders die Praxis der Agapen von der Urchristenheit bis in die Gegenwart nach. Dabei nimmt die Erhebung biblischen Befundes einen breiten Raum ein, was angesichts der Tatsache, dass lediglich im Judasbrief (v 12) ausdrücklich von „Agapen“ die Rede ist, zunächst überrascht. Doch ordnet der Verf., sachlich korrekt, die Agapen der ersten Christen in den umfassenden Zusammenhang der urchristlichen Mahlgemeinschaft ein. Damit gewinnt zum einen eine Anzahl weiterer biblischer Texte thematische Relevanz, zum anderen ist die fundamentale Bedeutung der Agapen für das Leben der ersten Christengemeinden aufgewiesen. So erinnert der Verf. daran, dass es für die christlichen Gemeinden im Kontext der antiken Gesellschaft „überhaupt keine Alternative [gab], als sich zu Gemeinschaftsmahlen zusammenzufinden und sich als Mahlgemeinschaften zu organisieren: Die Entstehung von Gemeinde und Gemeinschaftsmahl fällt in eins“ (Zitat Klinghardt, S. 17). Von dieser Einsicht her gewinnt dann auch die Bestimmung des Verhältnisses von Abendmahl und Agapemahl ihre Bedeutung, wobei es sich bei letzterem – was mit Blick auf die weitere Entwicklung wichtig ist – in der Urchristenheit um ein wirkliches Sättigungsmahl handelte. Für Renders ergibt der biblisch-theologische Überblick, dass Liebesmahl, Abendmahl und Lehrunterweisung die Grundelemente des urchristlichen Gemeinschaftsbegriffs bilden.

In knappen Strichen wird dann die Entwicklung der Agapen über die weiteren Jahrhunderte skizziert und nach Erwähnung der Liebesmahle der Herrnhuter ausführlich auf die Entwicklung innerhalb der methodistischen Kirchen Englands, der Vereinigten Staaten und Deutschlands eingegangen. Mit großer Akribie sind hier wichtige Fakten zusammengetragen, die sich zu einer schlüssigen Darstellung fügen. So arbeitet der Verf. die zwei Besonderheiten der Agape-Praxis John Wesleys heraus, nämlich erstens die zwischen der Austeilung des Brotes und des Weines eingefügte Armenkollekte, und zweitens den zentralen Stellenwert des persönlichen Zeugnisses von Männern und Frauen, wobei der anfänglich exklusive Charakter der Liebesfeste einen „Schutzraum“ für die von den Methodisten als religiös mündig erachtete Frau darstellte. Wichtig auch die Erkenntnis, dass im amerikanischen Methodismus des 19. Jahrhunderts Liebesmahl und Abendmahl wieder zusammenrück-

ten, weil beide im Rahmen der „Vierteljahrskonferenzen“ gefeiert wurden. Allerdings kehrten die amerikanischen Methodisten (wie auch Wesley) nicht wieder zur Praxis eines wirklichen Sättigungsmahles zurück. Bedrückend bleibt die Beobachtung, dass auch das Liebesfest nicht die integrative Kraft entfaltete, um die Rassen-trennung zu überwinden. Insgesamt befand sich das Liebesfest im 19. Jahrhundert, zunächst in England, dann aber auch in Amerika, bereits auf dem Rückzug, zumindest was die Häufigkeit der Feier angeht. Renders Auswertung der – z.T. schwer erreichbaren – Primärquellen ebenso wie der bereits vorliegenden thematischen Studien geschieht in gründlicher und überzeugender Weise. Nicht überzeugt hat mich lediglich der Abschnitt zu den Ursachen für den Niedergang der Liebesfeste im Methodismus. Die sich nach 1870 stark verändernde „soziale Zusammensetzung der Gemeinden“ (63) wird zwar genannt, kommt aber in ihrer zentralen ursächlichen Bedeutung nicht recht in den Blick. Denn es war, wie schon William Warren Sweet erkannte, gerade der soziale Aufstieg vieler Methodisten in den mittelständigen „Mainstream“, der – wie Renders korrekt anmerkt – bewirkte, dass die auch die Liebesfeste kennzeichnende emotionale Ausdrucksweise nun als „unschicklich und überspannt“ galt (64). Das ganze zweifellos komplexe Ursachegefüge hat m.E. hier seinen Kern. Damit sind die Gründe für den Niedergang der Liebesfeste also grundsätzlich keine anderen als die für den Niedergang der Klassenversammlungen, so dass auf diesbezügliche Studien zurückgegriffen werden kann. Die (nicht ganz korrekt wiedergegebene) Veränderung der eschatologischen Sichtweise und die Ausbildung der Heiligungsbewegung waren dagegen bereits Anzeichen der sich heraufziehenden Krise, nicht deren Ursache.

Als Fazit des bis in die Gegenwart hinein reichenden Überblicks, in den auch Brasilien aufgenommen wird, bezeichnet Renders die Liebesfeste „als Katalysatoren der methodistischen Bewegungen“ und als die wohl „markanteste methodistische Versammlungsform“ (75). In einem *zweiten* Teil entfaltet der Verf. verschiedene Dimensionen der Agape-Feier. Dabei arbeitet er die integrative, die solidarische und diakonische, die glaubenswirkende, -vertiefende und -erhaltende, die befreiende und befähigende, die priesterliche und prophetische, die eschatologische, die missionarische und die ökumenische Dimension heraus. Diese in beeindruckender Weise vorgenommene Entfaltung des in der Agapefeier sich vollziehenden Geschehens in so unterschiedliche Richtungen belegt, dass Renders' genaue Kenntnis der Agapen nicht den Gesamtzusammenhang gemeindlichen Lebens aus dem Blick verliert. So wägt er u.a. Chancen und Risiken einer offenen gegenüber einer geschlossenen Agapefeier ab und erkennt den Wert dieser vom persönlichen Zeugnis des einzelnen geprägten Feiern als „Sprachschule“ und „Trainingsfeld“ für das Glaubenszeugnis außerhalb der Gemeinde.

Ein *dritter* Teil gibt Hinweise zur Gestaltung der Agapefeiern in der Gegenwart, wobei Renders drei Elemente als grundlegend betrachtet: ein gemeinsames Mahl, eine Form von Spontaneität und einige liturgische Formen (87). Kein denkbarer Bereich der Vorbereitung wird übersehen: Gruppengröße und Raumgestaltung, Leitung, Zugang, Wochentag und Tageszeit, Dauer und Häufigkeit, Versammlungs-

ort und Beteiligung. Es folgen weitere Überlegungen, u.a. zum Liebesfest im Kontext verantworteter Nachfolge und schließlich liturgische Beispiele aus Geschichte und Gegenwart. Das Buch schließt mit Vorschlägen für ein Gemeindeseminar und zur Ergänzung der Agende.

Helmut Renders hat ein ausgezeichnetes Buch vorgelegt, das breite Beachtung verdient. Die übersichtliche Gliederung und gute Lesbarkeit lassen die Lektüre an keiner Stelle langweilig werden (lediglich die konsequent inklusive Sprachweise ist geeignet, die Albernheit dieses Unternehmens zu erweisen: man vgl. z.B. die Überschrift „PriesterInnentum und ProphetInnentum aller Gläubigen“(!)). Besonders beeindruckend sind die Fülle an detaillierter Kenntnis der Materie und der weite, synthetische Denkansatz, der zu einer überzeugenden Kontextualisierung der Agapefeiern im Lebensraum der christlichen Gemeinde führt. In diesem Buch ist (auf 146 S.) wirklich kein wesentlicher Aspekt übersehen worden. Kurz: ein hervorragendes Buch zu einem kostbaren, weithin vergessenen Gnadenmittel.

Christoph Raedel

Das Wesentliche des christlichen Glaubens aus methodistischer Sicht (EmK-Forum 23). Medienwerk der Evangelisch-methodistischen Kirche, Stuttgart 2002, 14 S.

Ähnlich einigen anderen aus den angelsächsischen Erweckungsbewegungen hervorgegangenen Freikirchen steht auch die Evangelisch-methodistische Kirche vor dem Problem, wichtige Verlautbarungen immer erst ins Deutsche übersetzen zu müssen, bevor überhaupt die Chance einer breiteren Rezeption hierzulande besteht. Es ist daher sehr erfreulich, dass mit dem vorliegenden Heft ein Text des World Methodist Council (Weltrat methodistischer Kirchen) in deutscher Sprache vorliegt. Die englische Originalfassung ist unter dem Titel „Wesleyan Essentials of Christian Faith“ 1996 von der World Methodist Conference in Rio de Janeiro angenommen worden und besitzt damit zwar keinen rechtlich verbindlichen, gleichwohl einen hohen autoritativen Status. Sie besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil wird der Überschrift zufolge das Wesentliche des christlichen Glaubens aus methodistischer Sicht in knappen Formulierungen vorgetragen, der zweite Teil bietet Anregungen und Leitlinien für den Umgang mit diesen Formulierungen.

Im Blick auf die Glaubensüberzeugungen methodistischer Christen wird die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments als die „grundlegende Richtschnur ihres Glaubens und Lebens sowie Zentrum ihrer theologischen Arbeit“ bestimmt. Hingewiesen wird dann auf die grundlegende Bedeutung der altkirchlichen ökumenischen Bekenntnisse, auf die Auslegung der Bibel im Kontext von Vernunft, Tradition und Erfahrung sowie auf die sich Methodisten ergebende zentrale Stellung der Gnade, die als vorlaufende, rechtfertigende und heiligende Gnade verstanden wird. Der von Methodisten gefeierte Gottesdienst wird unter eine trinitarische Perspektive